

Interview von Andreas Bleeck mit Andreas Lentz, Gründer und Geschäftsführer des Neue Erde Verlages, Buchmesse Frankfurt/Oktober 2012

Andreas, du bist Gründer und Geschäftsführer des Neue Erde Verlages. Wie kam es dazu und wie hat sich euer Verlag im Laufe der Zeit entwickelt?

Ich habe mich seit meiner Jugend für Bücher interessiert. Als ich Anfang der siebziger Jahre ein englischsprachiges Buch in die Finger bekam, daß mich sehr tief berührt hat, habe ich es übersetzt, auf Kugelkopfschreibmaschine gesetzt und drucken lassen. Das war mein Einstieg als Verleger, wobei es dann noch bis 1995 gedauert hat, bis ich von meiner verlegerischen Tätigkeit auch leben konnte.

Und der Verlag ist in den 80er Jahren entstanden?

Genau. Ich habe mit meinem ersten Verlag, das war der Mutter Erde Verlag, Konkurs gemacht und dann wieder bei Null angefangen. Der Neue Erde Verlag ist 1984 gegründet worden und wurde 1990 in eine GmbH umgewandelt. Der Durchbruch kam erst 1995 mit der »Steinheilkunde«. Das war unser erstes Buch, mit dem wir in dem Sinne Geld verdient haben. Alles andere hat sich mehr oder weniger halbwegs selbst getragen. Und da gehört dann schon einiges an Enthusiasmus dazu, so etwas zehn Jahre durchzuhalten. Verdient habe ich meinen Lebensunterhalt mit meiner Vertretertätigkeit.

Du hast dich sehr für kleine Verlage eingesetzt. Im Zuge der Globalisierung und auch auf dem Buchmarkt sind es die großen Verlage, die sich zusammengeschlossen haben. Du hast kritisiert, daß da die Kooperationen immer nur einseitig sind.

Ja. Ich habe vieles hautnah miterlebt. Es gab einmal einen Peter Erd Verlag, es gab einen Trikont Verlag, der Alf Lüchow Verlag existiert praktisch nur noch als Imprint. Ich habe gesehen wie Verlage von Idealisten wie mir gegründet und betrieben worden sind. Der Integral-Verlag ist aus idealistischen Gründen entstanden. Ich fand es nicht gut, daß die Menschen sich nach und nach zurückgezogen haben bzw. verkaufen mußten, weil sie als Kleinverlage am Markt nicht bestehen konnten oder zum Teil auch keine Lust mehr hatten, den halbjährlichen Kampf auszutragen, also immer wieder mit einem neuen Programm zu kommen und zu sehen, ob es läuft. Wenn du zwei, drei schlechte Programme hast, dann ist praktisch Ende und du hast kein Geld mehr, um weiter zu agieren.

Du hast heute eine Kooperation mit drei anderen Kleinverlagen in der Marburger Gruppe. Wie hat sich die Auseinandersetzung mit den Großhändlern für dich entwickelt?

Dazu muß man wissen, daß ich seit 25 Jahren auch Verlagsvertreter bin und den Buchhandel besuche. Ich habe da hautnah miterlebt, wie der Strukturwandel sich vollzogen hat. Für mich ist die Welt, die sich mit dem Aufkommen der Ketten und Amazon abzeichnete, nicht mehr meine Welt, in der ich als Büchermacher agieren will. Mir war immer die Beziehung von Mensch zu Mensch wichtig und daß sich Menschen wirklich mit Inhalten auseinandersetzen. Das ist in vielen Bereichen des Buchhandels leider immer mehr in den Hintergrund getreten. Es ging nicht mehr um die Sache, um die Inhalte, sondern in erster Linie um das Geldverdienen. Nicht andersherum. Profit hat für mich eine dienende Aufgabe und darf nicht das Ziel sein.

So daß man auch nicht mehr die Bücher veröffentlichen konnte, die man gern veröffentlichen wollte?

Viele Programmverantwortliche sind bei den für die Finanzen Verantwortlichen nicht mehr durchgedrungen. Gerade ist ein ganz wichtiges Buch im Drachenverlag erschienen, was schon vor mehr als zehn Jahren bei Random House in den USA herausgekommen ist. Bertelsmann Deutschland war sich offenbar zu schade, ein so wichtiges Buch, das inhaltlich viel zu sagen hat, auf deutsch herauszubringen. Offenbar haben sie die Verkaufschancen nicht gesehen. Ich bin ja noch in einer Zeit in den Buchhandel eingestiegen, als es wirkliche Verlegerpersönlichkeiten gab. Wie den alten Klett, der gesagt hat, wenn ich mit meinem Handbuch für Zimmerleute auch nichts verdiene, ich mache mein Geld mit Schulbüchern und dieses Buch muß es geben und daher mache ich es auch. Dort stand der Einsatz für die Sache im Vordergrund und für die Inhalte. Für mich habe ich dann immer versucht, einen Weg zu finden, in den globalen und aber eben auch nationalen Umwälzungsprozessen ein Stück weit meine Identität zu wahren und das Meine zu tun, damit die Strukturen, in denen Inhalte von Mund zu Mund weitergetragen werden, erhalten bleiben: vom Autor zum Verleger, vom Verleger zum Vertreter, vom Vertreter zum Buchhändler, vom Buchhändler zum Endkunden. Das ist eine geschlossene persönliche Weitergabe, in der Inhalte von Mund zu Mund und im besten Fall von Herz zu Herz weitertransportiert werden.

Heutzutage stellt ja der Autor sein Buch selber über Selfpublishing oder als eBook ins Netz. Da ist keinerlei Instanz mehr dazwischengeschaltet.

Das sieht man häufig an dem, was man da zu lesen bekommt. Wenn ich mir vorstelle, daß sich die Leser im Netz durch all die zum Teil doch schwer vermittelbaren Manuskripte durcharbeiten müssten, die wir zum Beispiel als Kleinverlag schon haben – zehn Manuskripte die Woche sind keine Seltenheit – und diese jetzt alle eins zu eins ins Netz gestellt würden, da wäre jeder Leser total überfordert sich zurechtzufinden. Man muß da einfach eine Orientierung haben. Und wenn S. Fischer oder Neue Erde darauf steht, oder egal was für ein Verlag, dann hat der Leser schon mal die Gewißheit, daß es nicht irgendetwas ist, sondern etwas, das jemand durchgearbeitet hat, wofür er sich dann ins Zeug gelegt und Geld investiert hat, weil er daran glaubt.

Glaubst du auch, daß politische Inhalte damit schwieriger transportierbar sind, also daß das eine Auswirkung hat auf die Art, wie Meinung gemacht wird. Du hast zwar jetzt einen eher spirituell orientierten Verlag, aber ich kann mir vorstellen, wenn die Auswahl nur noch von sehr großen Verlagen getroffen wird, was veröffentlicht wird und diese ‚persönliche Weitergabe‘ wie du sagst, nicht gepflegt wird, mit Themen, die eben nicht dem Mainstream entsprechen, daß die politische Meinungsbildung dann auch erschwert wird oder verflacht?

Ich weiß nicht, wie sich das im Meinungsklima auswirkt, ich weiß nur, daß es tödlich ist, wenn nur noch eine Handvoll Leuten darüber entscheidet, was für Bücher in die Buchhandlungen kommen. Bisläng haben wir noch eine vielfältige Struktur, und ich habe, wenn ich es zusammenrechne vielleicht 300, 400 Buchhändler in ganz Deutschland, die jedes Jahr unsere Vorschau anschauen und danach entscheiden, welche Bücher sie einkaufen und welche nicht. Wenn sich die Entscheidungsprozesse, welche Bücher in die Buchhandlung kommen, auf ein paar Key-Accounter beschränken, wo dann der Zentraleinkauf darüber befindet. – In den USA geht es ja so weit daß, bevor ein Buch überhaupt veröffentlicht wird, bei den Key-Accountern angefragt wird: »Wollt ihr das? – Kauft ihr mir das dann auch ab?« Dann ist klar, das gibt eine Monokultur. Und Monokultur kann erst einmal durchaus sehr viel Ertrag erbringen, weil sie einen über Jahrzehnte gewachsenen Humus zur Verfügung hat. Es gibt eine über viele Jahrzehnte gewachsene Buchkultur, die den Humus liefert, auch für die Großen. Aber wenn nur noch Monokultur angebaut wird, dann verschwindet der Humus langsam, und das ist das, dem ich mit meinen kleinen Mitteln versuche entgegenzuwirken, indem ich dafür eintrete, daß viele einzelne Menschen jeweils ihre

persönlichen Entscheidungen treffen können und daß nach Möglichkeit diejenigen, die in der Buchhandlung stehen und die Bücher verkaufen, auch für den Einkauf, für ihr Sortiment zuständig sind.

Noch sind nur 2% aller Bücher eBooks, die Käufer bevorzugen das gute alte Paperbook. Wir sind ja hier gerade auf der Buchmesse, die ist größer als je zuvor, die Verkaufszahlen steigen weiter, trotz Internet wird ein Buch gelesen. Freut dich das als Verleger, daß das erhalten geblieben ist? Es hätte ja auch sein können, daß es einfach verschwindet, das Buch.

Die Prozesse sind nicht vorhersehbar; zum Beispiel beim eBook. Man kann eine Entwicklung, die gerade da ist, nicht fortschreiben. Die kann hochgehen und runtergehen. Ich persönlich sehe in meinem Umfeld, daß das papierene Buch durchaus Zukunft hat und richte mich auch darauf ein. Aber, wie gesagt, für mich ist das Entscheidende, daß immer wieder Manuskripte ins Haus kommen, bei denen es mein Anliegen ist, die unter die Leute zu bringen. Letzten Endes ist es aus dieser Sicht gleichgültig, ob es ein papiernes Buch oder ein eBook ist. Wichtig ist nur, daß ich meine Arbeit und damit das, was ich als Dienst empfinde an den Lesern, weitermachen kann und dafür auch eine wirtschaftliche Basis habe.

Macht es dich besorgt, daß immer weniger Jugendliche lesen, daß Professoren sagen, ihre Studenten könnten keine 90 Minuten mehr zuhören oder einen Text richtig auffassen?

Ja, das macht mich besorgt, aber vor allen Dingen in dem gesamten Kontext, daß die Menschen immer mehr ihrer Sinne beraubt werden. Sie nutzen ihre Sinne immer weniger und ihre Verschaltungen im Gehirn. Ich bin in den 70er Jahren Taxifahrer gewesen in Hamburg, und wenn ich mir heute ansehe, wie wenige sich überhaupt noch ohne Navi orientieren können, dann ist das eben ein Zeichen der Zeit und das wird auch so weitergehen, bis die Menschen wieder anfangen, in einer sinnfreundlichen Welt zu leben, das heißt in der Natur. Ein Satz, der mich, seit ich ihn gelesen habe, immer begleitet ist von Jacques Perrin: »Es gibt nichts Unmenschlicheres als eine Welt, in der es nur noch Menschen gäbe.« Das ist letzten Endes mein Antrieb, die Menschen wieder in die sinnliche Natur zu führen. Und da ist das Buch im Grunde nur ein Vehikel. Ich will sie ja nicht als Leser haben, die Menschen, sondern als lebendige Wesen, die eingebunden sind in das Ganze der Erde.

Arbeitest du selbst mit Heilenergien und Edelsteinen?

Nein, diese Bereiche muß man richtig machen, also ganz oder gar nicht. Und es läßt sich mit meiner Arbeit als Verleger nicht vereinbaren da in einer Richtung intensiv etwas zu tun. Meine Frau macht einiges, und ich habe meinen Ausgleich in der Natur, im Garten, im Wald, mit den Pferden. Das ist sozusagen meine spirituelle Praxis: Holz hacken, Bäume fällen auch (lacht), Kürbisse anbauen, Kartoffeln und alles was dazugehört. Da versuche ich, meine Verbindung zu haben.

Welches Projekt würdest du verwirklichen, wenn du die Möglichkeit hättest?

Etwa dafür zu tun, daß Kinder in einer gesünderen Weise groß werden. Wir machen jetzt im Frühjahr ein Buch, das »Babyglück« heißt. Da geht es um natürliche Geburt, den Einstieg ins Leben. Aber auch danach wird ja sehr schnell die Gehirnkapazität ausgebremst und eingeschränkt, dadurch daß die Kinder in die Schule kommen und nur noch mit ihrer linken Gehirnhälfte gefordert werden. Das ist die Systematik unserer gesamten Zivilisation, daß die Menschen vom »Bewußtsein im Ganzen« getrennt werden. Spirituell kommt ja eigentlich von *spirare* oder *respire*, was Atmen heißt. Und der Atem ist das, was uns mit dem Jetzt verbindet, aber auch mit der materiellen Welt, wie sie da ist, mit der Landschaft, mit der Erde. Von daher kann es für mich keine Spiritualität geben in einer rein menschlichen Bezugswelt, die natürlich immer nur ein Wahnsinn, eine Einbildung ist, weil wir mit

jedem Atemzug und mit jedem Mittagessen, mit unseren Ausscheidungen mit allem ständig in einem Austausch sind. Von daher ist es unser Bewußtsein heute, das in diesem Wahn lebt, getrennt zu sein.

Glaubst du, daß Spiritualität und Politik vereinbar sind?

Politik kommt von *polis*, und *polis* heißt Stadt. Es heißt »Politik«, weil es sich auf den Menschen bezieht, auf das städtische Umfeld. Sokrates war derjenige, der gesagt hat: »Von Bergen und Bäumen kann man nichts lernen, dazu müßt ihr in die Stadt gehen.« Und solange die Politik eben Politik ist, indem sie sich am städtischen Bezugsrahmen orientiert, wird sie nie spirituell sein. Denn spirituell sein heißt, mit allem verbunden sein. Die Stadt hat Mauern. Und Zivilisation ist der Bürger, der sich abgrenzen will gegen das große Ganze. In diesem Kontext kann es für mich keine wirkliche Politik geben. Politik in einem lebendigen, nicht-städtischen Sinne machen Leute wie die Kogi-Indianer, die ihre alten Riten haben, die mit der Landschaft arbeiten, die mit den Wesenheiten in der Landschaft einen Austausch haben, die wissen, daß sie als Menschen für sich genommen nicht existieren können und daß auch ihr Bewußtsein unvollständig ist, wenn es nicht mit dem Bewußtsein des großen Ganzen in einem Austausch ist.

Vielen Dank für das Interview!

Zu hören ist es unter <http://www.neueerde.de/der-verlag>